

Schmerz des Verwitweten als er zusieht wie der Stein sich über dem leblosen Körper der Gemahlin schließt.

Doch wie groß muß auch die Freude des Baumeisters gewesen sein, als er am Gipfel seiner Seelensehnsucht angelangt war! Denn ein Baumeister erstrebt die Einheit und dieser, mehr als jeder andere, hatte diesen Zusammenklang der Steine gewollt, gleich dem Zusammenklingen aller Fasern einer Kehle wenn sie zu einem reinen Gesang erklingen soll. Und siehe, am Abend seines Lebens schmiedete die Aufopferung von selbst diese herrliche Einheit zusammen, die Liebe, das Gebet und das Werk, ein einziges Weihgeschenk, zusammengegossen mit jenem einer Menge von Brüdern, ein einziger Lobgesang in dem er selbst bald aufgehen würde. . . . Ich mag es, daß Erwins Grabmal hier ist, nicht eingelassen in die Helle des Saphirs oder in dem feierlichen Dunkel, den seine Kunst hergezaubert hat, sondern verwachsen mit den Aussenmauern, so nah der Gasse und dem Getrappel der Lebenden. Denn, wahrlich, es handelt sich nicht darum, die Kirche Gottes zu sehen, es handelt sich noch nicht einmal darum sie zu erträumen, es handelt sich darum, darin unterzugehen. Und darin verfangen zu bleiben, wie dieser Tote.“ (Camille Mayran)

Prof. Woltmann drückt dasselbe aus, fachmännisch nüchtern:

„Die größte Veränderung aber, erfuhr der Oberbau welcher nun den französischen Stil in seiner reichsten Entfaltung darstellte und dessen Ideal die völlige Auflösung und Durchbrechung der Mauerflächen erreichte.“

Dazu nun doch noch des jungen Goethe kühle, aber doch enthusiastische Beschreibung der Fassade, eine Beschreibung, die er in „Dichtung und Wahrheit“ eingehend niedergelegt hat.

Hier seien nur die einleitenden Zeilen zitiert:

„Je mehr ich die Fassade desselben betrachtete, desto mehr bestärkte und entwickelte sich jener erste Eindruck, daß hier das Erhabene mit dem Gefälligen in Bund getreten sei. Soll das Ungeheure, wenn es uns als Masse entgegentritt, nicht erschrecken, soll es nicht verwirren wenn wir sein Einzelnes zu erforschen suchen, so muß es eine unnatürliche, scheinbar unmögliche Verbindung eingehen, es muß sich das Angenehme zugesellen. Da uns nun aber allein möglich wird, den Eindruck des Münsters anzusprechen wenn wir uns jene beiden unverträglichen Eigenschaften vereinigt denken, so sehen wir schon hieraus in welchem hohen Wert wir dieses hohe Denkmal zu halten haben und beginnen mit Ernst an eine Darstellung zu denken, wie so widersprechende Elemente sich friedlich durchdringen und verbinden können.“ (Dichtung und Wahrheit – Zweiter Teil, Neuntes Buch.)

Ich überlasse es der Neugierde meiner Leser, diese ausführliche Beschreibung selbst nachzulesen, führe aber noch die Schlußzeilen an:

„Da ich nun an alter deutscher Stätte dieses Gebäude gegründet und in echter deutscher Zeit so weit gediehen fand, auch der Name des Meisters